

sprechenden Quellen in Form einer Dokumentation wiedergegeben. Daß einige minder wichtige Einzelheiten fehlen, darf bei einem so zerstreuten Material nicht wundernehmen (so vermißt man manches auch aus den DRTA). Schade aber ist, daß das wichtigste Stück, der Beheimsteiner Vertrag, übersehen wurde. Er ist also keineswegs „nicht erhalten“, wie der Vf. meint (S. 89 f.), sondern liegt sogar — wenn auch an etwas entlegener Stelle — nach einer Trierer Handschrift im Druck vor: F. M. Bartoš, in: *Jihočeský sborník historický* 5 (1932) S. 90 f.
Ivan Hlaváček

Alfred Schröcker, *Die Deutsche Nation. Beobachtungen zur politischen Propaganda des ausgehenden 15. Jahrhunderts* (Historische Studien 426) Lübeck 1974, Matthiesen Verlag, 155 S. — Das Buch von Schröcker nennt, einer neueren Unsitte folgend, seinen Gegenstand nicht im Titel, sondern erst in dem — dann immer noch zu allgemeinen — Untertitel. Der Rezensent muß also erst einmal mitteilen, wovon eigentlich die Rede ist. Im vorliegenden Fall wird die Verwendung untersucht, welche das Wort Nation in der königlichen Kanzlei des ausgehenden 15. Jh. (letzte Jahre Friedrichs III., frühe Maximilianszeit) findet sowie in Schriftstücken eines Teils der Reichsstände. Die Untersuchung basiert zu einem wesentlichen Teil auf ungedrucktem, vor allem Wiener Material. Sie ist systematisch aufgebaut und fragt nach der Verwendung von „Nation“ im Zusammenhang der kurialen Politik, der Ungarn- und Türkenpolitik sowie der Beziehungen zu Burgund und Frankreich. Darauf folgt ein Kapitel „Die Reichsstände und die Deutsche Nation“, in dem es aber natürlich auch um den Begriff Nation geht. Der Vf. gelangt zu dem Ergebnis, daß von Nation vor allem in solchen Schriftstücken die Rede ist, die zur Publikation bestimmt waren (er nennt das S. 142 „propagandistisches Spannungsfeld“), so gut wie gar nicht dagegen z. B. in der Korrespondenz Friedrichs bzw. Maximilians mit Frankreich oder Burgund. Der Begriff Nation wird somit ähnlich verwandt wie „Christenheit“ und „Reich“ (dazu zahlreiche Beispiele): zur öffentlichen Werbung für eine in Wirklichkeit partikularen Interessen dienende Politik. Dieses Resultat ist gewiß nicht überraschend, doch ist es angesichts mancher älteren Literatur sicherlich verdienstlich, dies im einzelnen herausgearbeitet zu haben. Im Detail, in der sorgsamsten Analyse der propagandistischen Argumentation im einzelnen liegt der Nutzen der Arbeit — weniger jedoch in dem Versuch des Vf., in der Einleitung und im Schlußkapitel allgemeine Erörterungen anzustellen über Nationalgefühl, Ideologiebegriff und dergleichen. Das wäre allenfalls dann sinnvoll gewesen, wenn das Buch die Diskussion des endenden 15. Jh. insgesamt untersucht und vor allem auch die literarischen Texte herangezogen hätte.

H. Boockmann

Jürgen Bücking, *Der „Oberrheinische Revolutionär“* heißt Conrad Stürzel, seines Zeichens kgl. Hofkanzler, *Archiv für Kulturgeschichte* 56 (1974) S. 177–197, glaubt den anonymen Autor der bekannten, um 1500 entstandenen *Reformschrift* (vgl. DA 25, 537 ff.) in dem ehemals Freiburger Juristen und späteren Kanzler Erzherzog Siegmunds und König Maximilians gefunden zu haben. Diese Hypothese ist nicht schlecht deshalb, weil sie den Verfasser nicht, wie es oft geschehen ist, tief unten in der Gesellschaft sucht, sondern es für möglich hält, daß er ein hochgelehrter und im Leben erfolgreicher, zu großem Reichtum und hohem sozialen Ansehen gekommener Mann gewesen sei. Wer diese Hypothese stützen wollte, müßte indessen umsichtiger verfahren als Bücking. Er dürfte nicht einfach behaupten, daß andere königliche Amtsträger „aus den verschiedensten Gründen“ (S. 186) nicht in Frage kämen, er müßte eingehender erörtern, ob sich die S. 182 zitierte Selbstaussage und die Studiendaten Stürzels